



Bei den Mindener Pionieren informierte sich Ursula von der Leyen über verschiedene Ausbildungsbereiche. Begleitet wurde sie unter anderem durch den CDU-Bundestagsabgeordneten und Parlamentarischen Staatssekretär Steffen Kampeter (links im Bild) und von dem Ehrenpionier und ehemaligem SPD-Bundestagsabgeordneten Lothar Ibrügger (Mitte). MT-Foto: Alex Lehn

„Ein hartes Stück Arbeit“

2014 war eines der schwersten Jahre in der Sicherheitspolitik, sagt Ministerin Ursula von der Leyen beim Arbeitgeberverband. Und dann erklärt sie, warum sie sehr stolz auf die Bundeskanzlerin ist.

Von Monika Jäger

Minden (mt). So voll war der Saal noch bei keinem Gast des Arbeitgeberverbandes (AGV). Dabei hat Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen ihrem Vortrag noch nicht mal einen Titel gegeben. „Über wirtschaftliche Zusammenhänge hinaus blicken“ sollen die jeweiligen Referenten des Jahres, sagt AGV-Vorstandsvorsitzender Christoph Barre in seiner Einführung.

Genau das und viel mehr tut von der Leyen dann. 45 Minuten lang spricht sie frei darüber, was Wirtschafts- und Sicherheitspolitik miteinander zu tun haben und spannt einen großen Bogen von der aktuellen Lage der Bundeswehr zu den großen auslandspolitischen Krisen des vergangenen Jahres. Elegant wechselt sie wirtschafts- und sicherheitspolitische Analysen mit emotionalen Passagen ab, redet über ihren Stolz, von „un glaublicher Hochachtung vor dem, was die Männer und Frauen der Bundeswehr so leisten“. Am Ende steht ein Appell zum steten Streben nach Frieden und Freiheit.

„Pleiten, Pech und Pannen“ als Folge von Investitionsstau

„Pleiten, Pech und Pannen“ bei der Bundeswehr sind ihr erstes Thema. Dieses setzt sie in historischen Kontext: 25 Jahre lang sei Deutschland „umzingelt von Freunden“ gewesen, zitiert sie den Ausspruch des damaligen Außenministers Genscher aus der Zeit der Wiedervereinigung. So habe es eher ein „freundliches Desinteresse“ an der Bundeswehr gegeben – und Schrumpfungprozesse mit permanent sinkenden Budgets. In so einer Situation plane man nicht mehr offensiv nach vorne.

Denn solle zum Beispiel der Fuhrpark so instand gehalten werden, dass die Maschinen eine Lebensdauer von 30 Jahren haben, müssten jedes Jahr rund sieben Milliarden Euro investiert werden. Doch in den vergangenen Jahren seien es nur vier bis fünf Milliarden Euro gewesen. Wenn dann so ein Jahr wie das letzte komme, mit der Ukraine-Krise und da-



Kampfmittelabwehr gehört auch zu den Ausbildungsgebieten der Pioniere. Dieser Schutzanzug wiegt zirka 40 Kilogramm. MT-Foto: Alex Lehn



Auch Roboter „Teodor“ wird vorgeführt. MT-Foto: Jäger

Von der Leyens anderer Blick auf die Bundeswehr

- Die Bundeswehr wird in diesem Jahr 60 Jahre alt. Sie wolle sie einmal anders vorstellen, sagte die Verteidigungsministerin beim Arbeitgeberverband.
- Die Bundeswehr ist mit rund 300 Standorten der größte Grundbesitzer Deutschlands. Sie ist gleichzeitig einer der größten Ausbilder Deutschlands, besitzt eigene Werkstätten, Fachhochschulen und eine Universität.
- Sie ist ein Luftfahrtkonzern und eine Reederei. Sie ist zudem ein Krankenhausverbund „von einigem Ansehen“.
- Sie besitzt einen Fuhrpark im Wert von 200 Milliarden Euro. Sie ist ein Logistikkonzern, der im Jahr etwa viermal so viel bewegt wie Volkswagen.
- 2568 Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr sind zurzeit in Auslandseinsätzen.
- In Minden sind künftig noch 750 Soldaten stationiert. In die Kaserne werden noch rund sechs Millionen Euro investiert.

raus resultierenden höheren Anforderungen seitens der Nato-Partner, mit Isis und der Unterstützung des Kampfs der Peschmerga gegen die Terroristen, mit Ebola und den Flüchtlingsströmen im Mittelmeer, dann komme irgendwann der Punkt, „wo es knirscht im System.“

2014 sei wegen dieser vier internationalen Krisen eines der schwersten Jahre in der Sicherheitspolitik der letzten 25 Jahre gewesen, so die Ministerin. Die Wiedervereinigung ist für sie Beginn ihrer politischen Zeitrechnung. Erstmals seitdem sei mit der Ukraine-Krise in Europa Land ge-griffen, seien Grenzen nicht respektiert worden. Erstmals seien die Souveränität und Integrität eines euro-

päischen Landes direkt und mit Gewalt angegriffen worden.

Wie die Politik mit dieser Situation umgegangen sei und die damit verbundene Auseinandersetzung darüber, wie Konflikte im 21. Jahrhundert auszutragen seien, sind für von der Leyen die zentralen Themen rund um die Ukraine-Krise. Wirtschaftssanktionen seien „ein scharfes Schwert“, ein deutliches Signal, dass die Verletzung des internationalen Rechts nicht akzeptiert werde. Und die aktuellen wirtschaftlichen Probleme Russlands seien eine Folge des selbst verschuldeten Vertrauensverlusts.

Die zweite große Krise, die „un-glaubliche Brutalität“, mit der der Terrormiliz Isis vorgegangen sei und

unter anderem Völkermord an den Jesiden versucht habe, habe auch dafür gesorgt, dass Deutschland im vergangenen Sommer „einen großen Schritt nach vorn“ gemacht habe, für den von der Leyen bis heute dankbar sei. Denn man habe erstmals entschieden, Waffen in Krisen- und Konfliktgebiet zu liefern: „Wir konnten nicht zuschauen, wir mussten die Peschmerga in die Lage versetzen, zu kämpfen.“

Den erbitterten Kampf der Terroristen gegen „unsere Art zu leben“ – etwa mit den Anschlägen auf Charlie Hebdo im vergangenen Januar – habe zu einer Auseinandersetzung auf der Metaebene geführt, zu einer Positionsbestimmung in Deutsch-

land: Wie stehen wir zu solchen Bedrohungen? Von der Leyens Antwort: „Wir lassen uns nicht einschüchtern. Wir halten das aus.“

Auch der Einsatz in Ebola-Gebieten erfüllt die Ministerin mit Stolz. Gegen Viren zu kämpfen, dafür seien Solda-

„Wir lassen uns nicht einschüchtern. Wir halten das aus.“

ten nicht ausgebildet. Darum habe sie die Teilnahme an den Einsätzen auf freiwillige Basis gestellt. „Ich war überwältigt, welche Resonanz da kam“ – nicht nur aus der Bundeswehr, sondern auch von der Zivilbevölkerung. Und stolz sei sie auch auf die Soldaten, die seit einigen Wochen im Mittelmeer um das Leben der Flüchtlinge dort kämpfen. 3500 Menschen hätten sie bisher gerettet.

Während die Krisen zu einem breiten gesellschaftlichen Diskurs über Umgang mit Krieg und Bedrohung geführt haben, zeigen sich die Arten der Bedrohung heute in neuem Gewand. Etwa als hybride Kriegsführung in der Ukraine – eine solche, wo verschiedenste Strategien und Mittel zum Einsatz kommen, von Aufwiegelung der Aufständischen durch Soldaten ohne Hoheitsabzeichen über das Ausnutzen von Energieabhängigkeit bis hin zu gezielter Propaganda, vor allem über soziale Netzwerke. Eiskalt seien auch erstmals historische Begründungen für Bruch des Völkerrechts gewählt worden.

Deutschland müsse aktiv bleiben, so die Ministerin, „Indifferenz darf keine Option sein.“ Das Instrument der Diplomatie habe immer Vorrang („Ich bin stolz auf Bundeskanzlerin Merkel, dass es ihr gelungen ist, den Gesprächskanal zu Putin immer offen zu halten“), und Deutschland werde nicht vorwegpreschen, sondern gemeinsam mit den Partnern vorgehen. Ihr Fazit wurde mit lang anhaltendem Applaus gewürdigt: „Frieden und Stabilität sind keine Selbstläufer, sondern ein hartes Stück Arbeit.“

Video und weitere Fotos auf MT.de